

## Aphorismen 2006 - 2012

Das Wesentliche ist, sich selbst in eine schöpferische Verfassung zu bringen. An die Stelle festgelegter Intentionen und Vorstellungen über das Ergebnis, tritt die innere Freiheit und die entschlossene, reine Hingabe an die Tätigkeit.

Alles hängt davon ab, inwieweit man sich selbst in seinem Wesen als geschöpfartig *und* selbstbestimmt begreift. Es genügt nicht, grundsätzlich verstanden zu haben, dass der Mensch ein schöpferisches Potential besitzt - im konkreten, erlebten, tätigen Augenblick muss es gelingen, eine bestimmte Verfassung des Künstlerischen zu erreichen, die man dem tätigen Vollzug geistesgegenwärtig einverleibt.

Ausdruck kommt nicht nur von der Kraft, sondern auch von der Zurückhaltung der Kraft.

Besser eine gute Skizze als ein schlechtes Bild.

Über das Sehen werden die Eindrücke von Farben und Formen, mit diesen aber auch die von Haptik, Klang, Gleichgewicht etc. vermittelt. Durch den synästhetischen Zugang zum Bild erschließen sich völlig neue Erfahrungen.

In der Kunst geht es um eine Gratwanderung zwischen der Absichtslosigkeit und deren Aufhebung: auch innerhalb des völlig Zufälligen findet Gestaltgebung statt, weil das Material durch sich selbst Formen erzeugt. Nichts, was in Erscheinung tritt, ist ohne Form - man muss den Formbegriff nur weit genug fassen.

Auch die Mobilisierung der in uns wirkenden kreatürlichen Kräfte, wie etwa unser Gefühl, zu *leben*, sind Bestandteil des Schöpferischen. Es handelt sich um eine Auffassung der Lebenskräfte als Faktoren unserer Phantasie.

Präsenz ist: im Tun leben, im Jetzt.

Während des Arbeitens sollte man sich vor Überlegungen hüten, denn man ist dann in ein tätiges und ein urteilendes Wesen gespalten. Es ist besser, eins zu sein, mit sich, und mit dem Bild.

Wie würde Kunst aussehen, wenn sie - ohne gegebene gesellschaftspolitische Inhalte abzubilden - ein Spiegel unserer Jetztzeit wäre? Was bleibt dem heutigen Künstler, nach allem was getan wurde, noch zu tun?

In der Kunst geht es um eine bestimmte Form von Aufmerksamkeit, die dazu fähig ist, zwischen der Sinneswahrnehmung und den innerlich wahrgenommenen Vorgängen einen Zusammenschluss zu bewirken.

Jedes Bild hat ein `Persönlichkeitsprofil`.

Die dreidimensionale Räumlichkeit steht im Widerspruch zum Charakter des Bildhaften. Auch wenn ein Bild in der Zweidimensionalität gehalten wird, kann es Oberfläche und Tiefe haben, oder eine Vielzahl hintereinanderliegender Flächen, die

eine Tiefe erzeugen (ohne Anlehnung an eine gewöhnliche Raumvorstellung). Die Bildwelt setzt sich als neu geschaffene Realität gegenüber der alltäglichen, äußeren Welt ab. Das Alltagsbewusstsein wird zugunsten eines Bildbewusstseins verlassen. Alles Kreative ist ungewohnt und bleibt ungewohnt weil es nicht wiederholbar ist. Jede künstlerische Erfahrung ist einzigartig, und sie lässt sich nicht in der Erinnerung festhalten, um dann aufgrund der Erinnerung wieder hergestellt zu werden. Der kreative Zustand besteht aus reiner Vollzugsförmigkeit.

Vorstellungen sind in sich fertige Gebilde, die wir durch bestimmte Wahrnehmungserfahrungen begrifflich und formal festlegen. Vorstellungen greifen dem Entstehungsprozess eines Bildes voraus und behindern ihn. Der Zustand der Vorstellungslosigkeit bringt eine Ungewissheit mit sich, die wir gerne vermeiden. In der Kunst brauchen wir sie.

Man kann ein Bild nicht wollen.

Seit der Photographie hat sich auch die Malerei auf die Suche nach Wirklichkeit und Wahrheit gemacht. Damit steht die Kunstwissenschaft nicht mehr nur im Kontext der Frage nach Schönheit. Ästhetik ist zur Wissenschaft einer Wirklichkeit geworden, die durch den Künstler geschaffen wird. Sie hat die ganze Fülle an ausdifferenzierten Wahrheiten zum Gegenstand, wie sie durch die Authentizität des Künstlers gesetzt werden.